

Tod legen der Familie eine große wirtschaftlich-soziale Pflicht auf, die der Sitte gemäß erfüllt werden muß und zwar in möglichst kurzer Zeit. Die Familie braucht Hilfe, die ihr von der Nachbarschaft gern geleistet wird, und zwar kommen die Nachbarn und Nachbarinnen beim Todesfall ohne erst darum gebeten zu werden. Bei Hochzeiten werden sie gebeten, weil das eine Ehre ist. Deshalb heißen im Volke alle Mithelfer bei der Hochzeit „Ehrenbeamte“. Die Größe der Aufgabe erfordert hier eine Teilung der Arbeit in verschiedenen „klatschi“: die Bittarbeiten der Köchinnen, der Brautjungfern, der Mädchen und Burschen zum Transportieren des Holzes usw.<sup>1)</sup>

Die Bittarbeit findet auch bei anderen Gelegenheiten Anwendung wie z. B. beim Säen des Maises, bei seiner zweiten Behackung und

<sup>1)</sup> Eine Hochzeit ist in der Walachei eine Dorffeier. Jeder Nachbar nimmt mit Begeisterung teil an der Freude der Familie. Die Nachbarschaft spielt bei dieser Gelegenheit eine wichtige Rolle. Da zwischen Verlobung und Trauung nur eine kurze Zeit liegt, wäre es der Familie unmöglich, allen Anstandsverpflichtungen nachzukommen. Deswegen tritt hier die organisierte Hilfe der Nachbarschaft ein. Wenn es zu einer plötzlichen Heirat kommt, und die Aussteuer der Braut nicht fertig ist, werden die Nachbarsfrauen und Mädchen zur „Klaka“ gerufen, um die Zeuge zu spinnen, zu weben, zu schneiden und zu nähen. Die Braut hat dem Bräutigam und den Schwiegereltern verschiedene Geschenke zu machen. Sie wählt sich die „druscele“, die Brautjungfer aus ihren Freundinnen. Diese rufen noch andere Nachbarinnen zur Mitarbeit. Alle versammeln sich alle Abende zur Bittarbeit. Bei dieser Gelegenheit wird erzählt, geschwätzt und Lieder vom Brautpaar gesungen. Daneben verpflichten sich die Brautjungfern, für die Braut und den Bräutigam gewisse Gegenstände herzustellen. Bei jeder Hochzeit findet ein großer Schmaus statt, mit dessen Bereitung die „Köchinnen“ betraut werden. An bestimmten Tagen versammeln sie sich, um den Weizen auf der Handmühle zu mahlen, das Mehl zu sieben, zu kneten und zu backen. Beim Sieben und Kneten wird gesungen. Man sagt doch, am Donnerstag „tanzen die Siebe“ (joc sitele). An einem anderen Tage findet die Bittarbeit zum Holzfällen und Transportieren statt, an der junge Burschen und Mädchen teilnehmen (vgl. Marianu, Die Hochzeit bei den Rumänen S. 232—263).

Gleichwie die Hochzeit eine Gelegenheit zur Freude, ist der Sterbefall eine solche zur Trauer des ganzen Dorfes. Nicht nur die Verwandten des Verstorbenen, sondern auch die Nachbarn sind nach der Sitte verpflichtet, im Trauerhause zu erscheinen. Abends versammelt sich die Nachbarschaft bei den sogenannten „priveghiuri“, wo sie, während in einem Zimmerchen ein bitter beweinetes Mitglied der Familie auf dem Tische mit der Totenkerze in der weißen Hand für immer ruht, in einem anderen um die Eingeladenen und besonders die Trauernden selbst zu zerstreuen und auf den verweinten Gesichtern Lachen zu erzeugen suchen. Diese Gäste müssen bewirtet werden. Dazu sind die Nachbarsfrauen zur Arbeit gern bereit. Sie verfertigen auch den Opfertei aus Weizen (koliwa), welcher dem Toten zu Ehren in der orientalischen Kirche ausgeteilt wird. Außerdem schneiden und nähen die Frauen und Mädchen die Trauerkleider für die Angehörigen der Familie. Fernerhin gewähren zu Hochzeiten und Trauerfällen die Nachbarn der Familie eine Unterstützung in Geld oder Naturalien. Sonst wäre es den armen Bauern unmöglich, die Hochzeit nach der althergebrachten Sitte herzurichten, und das Begräbnis eines Angehörigen würde die Familie in eine bedrängte wirtschaftliche Lage bringen. (Vgl. F. Marianu, Das Begräbnis bei den Rumänen).